

ferenz und Kirchenkanzlei der evang. Kirche in Deutschland; Bonn, Hannover 1981, S. 23).

Kriterien für die Entscheidung über die Taufe eines Kindes: Welcher Elternteil hat die stärkere Lebensbeziehung zu seiner Kirche? Welche Konfession hat der Partner, der die Kinder hauptsächlich religiös erzieht? In welcher örtlichen Gemeinde möchte man eventuell mitarbeiten? (48 f)

Bedenken: Der Bericht über haarsträubende Zustände, die es heute noch gibt, wodurch manche Paare entmutigt werden könnten. Und: Die Bezeichnung eines formlosen Zusammenlebens als Ehe neben der standesamtlich und kirchlich geschlossenen. (34)

Linz

Bernhard Liss

■ SPORKEN PAUL (Hg.), *Was alte Menschen brauchen*. (160.) Herder, Freiburg 1986. Ppb. DM 17,80.

Das Problem Altern war noch nie so sehr ein Problem wie heute: Die Menschen werden älter als je zuvor — die Bundesrepublik Deutschland muß für das Jahr 2000 mit einer Million Menschen über 90 Jahren rechnen — das Pensionsalter wird herabgesetzt, die Kinderphase geht früher zu Ende, das Alter, die Funktionslosigkeit, die Last der Abbauerscheinungen dauern länger als früher. Man hat die Jahre nach der Pensionierung gelegentlich „geschenkte Jahre“, „goldener Herbst“ genannt. Ein Geschenk, ein goldener Herbst können diese Jahre dann sein, wenn die Senioren selbst, die Gesellschaft, der Staat, die Kirche, die Verwandten, die Altenhelfer, Ärzte aktiv und positiv diese Jahre gestalten. Prof. Sporken hat für diese Aufgabe eine sehr wertvolle Handreichung herausgebracht.

Die sechs Beiträge erweisen das Altern als unsere gemeinsame Aufgabe, sie zeigen die Bedingungen für ein „erfolgreiches“ Altern, sprechen von Selbsthilfe der alten Menschen, zeigen ihre Bedürfnisse auf, weisen eindringlich hin auf die Ethik, die die Senioren und die Betreuer leiten muß.

Das Buch ist ausgerichtet auf die Arbeit mit den „alten“ Alten, mit Blick auf die Heimbewohner und ihre Betreuer. Eine große Zahl von Fragen der Ethik, der Psychologie, der Psychiatrie, der Medizin, der Soziologie, der Seelsorge und der Altenhilfe werden berührt.

Besondere Vorzüge des Buches: Die Verfasser sind Fachleute, die in der Theorie bewandert sind. Sie verwenden vielfach Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen. Sie verwenden viele Beispiele aus ihrer Praxis, was die Beiträge praxisnah und verständlich macht.

Das Buch kann folgendem Leserkreis ganz besonders empfohlen werden: Senioren selbst, den Leitungen von Heimen, Altenhelfern, Ärzten, Psychologen, Psychotherapeuten, Behörden, Priestern und jenen Politikern, die in Frage Alterssorge Entscheidungen zu treffen haben.

Das Buch, das uns Paul Sporken geschenkt hat, ist eine wissenschaftlich fundierte und praxisnahe Handreichung.

Wels

Karl Wild

■ LOTT JÜRGEN, *Handbuch Religion II*. Erwachsenenbildung. (Kohlhammer-Taschenbücher, Bd. 1033: Thema Religion). (275.) Kohlhammer, Stuttgart 1984. Ppb. DM 22,—.

Das vorliegende Buch ist einer der beiden grundlegenden Bände des Sammelwerkes „Thema: Religion“. Dieses Sammelwerk will ein „integriertes System eines didaktisch strukturierten Lern- und Studienangebotes“ (9) bieten. (Der andere Grundlagenband, „Handbuch Religion I“, behandelt den Schulbereich.) Zum Gesamtwerk gehören weiters eine Reihe von Themenbänden (z. B. Religion in der Gesellschaft, Religion und Frau, Das Böse . . .) mit Materialien, Texten und methodischen Anregungen zum jeweiligen Problembereich.

Der zu besprechende Band enthält eingangs zwei Abschnitte über Erwachsenenbildung generell und speziell im Raum der Kirche. Es folgen Darlegungen über Identitätsentwicklung, Sozialisation und Lebensgeschichte. Der Hauptteil „Erwachsenenbildung im Zusammenhang von Religion“ hat als Leitlinie (Unterüberschrift) „Identitätsbildung durch Transzendierung vorgestanzter Lebensmuster“. Kapitel zu „Frauenbildung“, „Altenbildung“, „Offene projektorientierte Lerngelegenheiten“ und „Arbeiterbildung“ wollen exemplarisch konkretisieren.

Der Autor, Professor für (evangelische) Religionspädagogik an der Universität Bremen, rückt die Konflikte zwischen den bestehenden Lebensformen und weitergehenden Lebenserwartungen in den Mittelpunkt seiner Sicht der Lage und seiner erwachsenenbildnerischen Strategie. Konkret bedeutet das zunächst die Konzentration auf die persönlichen Lebensgeschichten der Teilnehmer der Erwachsenenbildung, besonders aber auf die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Deute- und Beurteilungsmuster sind in hohem Ausmaß von der Gesellschaftskritik in der Tradition der Frankfurter Schule geprägt. Die Sprache ist auf weite Strecken polemisch engagiert, ja aggressiv. Das ist zu verstehen aufgrund „enttäuschter Hoffnungen auf gesellschaftliche Veränderungen“ (65), aufgrund der Frustration für politisch-aufklärerisch Engagierte (vgl. 32—34 u. ö.) angesichts der weithin festzustellenden Rückzüge in spirituelle, biedermeierlich-bürgerliche oder alternative Idyllen („rückwärts orientierte Harmonievorstellungen“ 66).

Diese verbreiteten Rückzüge in private Kleinräume und harmonisch-warme „Nester“ unter Verzicht auf das — tatsächlich mühselige und spannungsreiche — Mitgestalten der Wirtschaft, Politik, Öffentlichkeit, der allgemeinen Kultur, ist tatsächlich ein sehr ernstes Defizit unserer Zeit, speziell auch der Christen und Kirchen.

Dem Eintreten des Autors für die gesellschaftlich-politische Dimension menschlichen Lebens und Bildens ist in hohem Ausmaß beizupflichten. Fragen ergeben sich allerdings zu konkreten Positionen und Formulierungen: Verfehlt man nicht die Empfindungslage der „Basis“, wenn die gegenwärtige gesellschaftliche Realität fortwährend pauschal und rigoros abqualifiziert wird (vgl. 11f, 169f u. ö.) und ist dies — bei aller Kritiknotwendigkeit an vielen Stellen — in dieser Rigidität nicht auch ungerecht?

Gewiß ist am Zustand der christlichen Kirchen in